

„Gesangsworkshop mit Kamingespräch“

Martina Steffl-Holzbauer im Gespräch mit Julia Koci

Im Mai des letzten Jahres fand der bereits vierte „Gesangsworkshop mit Kamingespräch“ an der MDW, Antonio Salieri Institut für Gesang und Stimmforschung in der Musikpädagogik, statt (Projektleitung: Martina Steffl-Holzbauer, Institutsleitung: Judith Kopecky), der den Studierenden die Möglichkeit bietet, mit namhaften Künstlerinnen und Künstlern zu arbeiten und auch persönlich mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Im Mittelpunkt stand diesmal „Classical Musical Style“. Mit Julia Koci, vielseitige Sopranistin und Ensemblemitglied der Wiener Volksoper, konnte auch heuer wieder eine ausgezeichnete Gastreferentin gewonnen werden.

Steffl-Holzbauer: Julia, du bist in Oper, Operette, klassischem Musical, Rockmusical und als Konzertsängerin zu hören. Inwieweit sind die Wurzeln für deine Vielseitigkeit bereits in deiner Ausbildung zu finden?

Julia Koci: Seit meinem fünften Lebensjahr habe ich Tanz studiert. Da ich in Long Island in den Vereinigten Staaten aufgewachsen und auch dort zur Schule gegangen bin, habe ich die Chance gehabt, bei den jährlich stattfindenden Musicals mitzuwirken. Mein erstes war der „Zauberer von Oz“, in dem ich einen kleinen Munshkin gespielt habe. Zusätzlich habe ich ein Tanzstudio und eine Musicalschule besucht, in der wir uns zweimal jährlich bei Aufführungen präsentieren konnten.

Zu Hause ist jedoch klassische Musik im Mittelpunkt gestanden - meine Mutter hat gerne Opern gehört, mein Bruder Klavier gespielt. Mit 17 Jahren habe ich erstmals klassischen Gesangsunterricht genommen und mich fünf Jahre später für ein Studium am Konservatorium in New York City (Mannes College of Music) entschieden, in dem ich mich vier Jahre lang ausschließlich mit klassischem Gesang und Alter Musik beschäftigt habe.

Welche Voraussetzung braucht man, um in verschiedenen Sparten singen zu können und wie flexibel muss man stimmlich dafür sein?

Die wichtigste Voraussetzung ist, dass man es wirklich möchte. Ich bin fest davon überzeugt, dass auch in diesem Fall der Wille zum Ziel führt. Natürlich benötigt man eine sehr gute Technik, welche einen Wechsel zwischen den verschiedenen Genres ermöglicht.

Da ich nur bis zu einer bestimmten Tonhöhe meine Beltstimme einsetze, singe ich nicht jede Art von Musical, denn das würde meinen klassischen Gesang beein-



Martina Steffl-Holzbauer und Julia Koci

trächtigen. Ich habe für mich eine Lösung gefunden, in verschiedenen Sparten zu singen, indem ich mir genaue Grenzen setze, die sowohl stimmlich als auch stilistisch vertretbar sind. Die muss aber jeder Sänger und jede Sängerin bei sich selbst finden und das kann man nur, wenn man es auch ausprobiert.

Was macht für dich den Reiz aus, in verschiedenen Sparten aufzutreten?

Ich bin ein Fan von Vielseitigkeit, denn dadurch entsteht für mich eine Art von Abenteuer. Wenn ich mich allein dem Operngesang oder Alter Musik, Lied und Oratorium widme, würde mir in gewisser Weise der Spaß fehlen. So kann ich mich im Musical und in der Operette, die ich ganz besonders gerne singe, durch den Tanz und die schauspielerischen Elemente in den zahlreichen Textpassagen so richtig austoben. Oper mit Operette oder Musical abzuwechseln, gibt dem Beruf eine Leichtigkeit, die ich persönlich brauche.

Würdest du sagen, dass man von den unterschiedlichen Sparten auch auf unterschiedlicher Weise profitieren kann?

Meiner Erfahrung nach schon. Operette und Musical benötigen aufgrund ihrer (natürlich mit Ausnahmen) meist schlichten Musik zusätzlich in hohem Maße Präsenz, Charme, Textverständlichkeit und Ausdruck, um wirklich lebendig und spannend gestaltet werden zu können. In der Oper hat die Musik allein oft schon eine derart tragende Kraft, dass ich mich als Sängerin mit den Vorgaben der Komponistinnen und Komponisten von ihr leiten lassen kann.

Eine Arie von Johann Sebastian Bach oder ein Lied von Franz Schubert, um nur zwei Beispiele zu nennen,

bedeuten für mich die Rückkehr zu absoluter Klarheit und Natürlichkeit. Das ergibt einen starken Kontrast zur Operette und vor allem zum Musical, in denen ich oftmals stimmlich färbe, auch mal mit isolierter Bruststimme singe und – natürlich beabsichtigt – angeschliffene und unsaubere Töne einfließen lasse.

Besonders herausfordernd und zugleich spannend empfinde ich den Ausdruck von Gefühlen in gesprochenen Dialogen und Monologen, wie man sie vor allem im Musical und in der Operette vorfindet. Im Gegensatz dazu wird im *recitativo accompagnato* mit Tönen und Akkorden bereits vorgeben, in welchen Emotionen sich Sängerinnen und Sänger befinden sollen.

Ja, und manchmal ist auf der Bühne zusätzlich auch Improvisation gefragt, wenn beispielsweise Kolleginnen oder Kollegen einen anderen Text sprechen, mitunter sogar wichtige Textpassagen auslassen. Man muss dann ganz schnell reagieren, um die Sache wieder auf Schiene zu bringen. Das ist sehr spannend und lehrreich!

Kann sich deiner Erfahrung nach Vielseitigkeit auch nachteilig auf das Berufsleben auswirken?

Ein Nachteil ist sicher, dass an vielen Häusern, bei Intendanz, Regie, musikalischer Leitung, die Meinung herrscht, dass Vielseitigkeit zugleich Mangelhaftigkeit in den einzelnen Genres bedeutet. Schon öfter wurde ich mit solchen Äußerungen konfrontiert, noch bevor ich ansatzweise die Möglichkeit hatte, dieses Vorurteil zu widerlegen.

Wenn mir jedoch die Chance gegeben wurde, jemanden zu überzeugen, ist mir dies auch oft gelungen. Um sich präsentieren zu können, muss man zu einem Vorsingen allerdings erst einmal eingeladen werden, und das ist keine Selbstverständlichkeit.

Welchen Stellenwert nimmt deines Erachtens nach heutzutage das Musical ein?

In Europa wird das Musical mehr und mehr zum Standard-Programm. War es früher nur ein sehr großer Teil der amerikanischen Kultur, gehört es seit den 80er Jahren auch in Europa vielfach zum Repertoire. Wurden beispielsweise in Deutschland oder Österreich hauptsächlich die klassischen Musicals des „Golden Age of Broadway“ gespielt, werden heutzutage auch

immer mehr die aktuellsten aufgeführt. Daher rate ich angehenden Sängerinnen und Sängern, die in Theatern Österreichs oder Deutschlands fest im Ensemble tätig sein wollen, sich auch mit dem Musicalgesang auseinanderzusetzen. Aber natürlich nur, wenn die Freude dafür vorhanden ist. Insofern glaube ich, dass es für Gesangspädagoginnen und Gesangspädagogen ebenso ein Vorteil ist, sich neben dem klassischen Gesang auch Musicals zu widmen.

Der Titel des Gesangsworkshops mit Kamingespräch lautete „Classical Musical Style“. Weshalb wolltest du speziell diese Thematik mit Studierenden erarbeiten?

Weil ich diesen Stil selbst singe und deshalb Musicals bevorzuge, die vor 1960 geschrieben wurden - also Musicals aus dem „Golden Age of Broadway“.

Damals haben Sängerinnen und Sänger noch ohne Mikrofon gesungen, und Komponisten wie Lerner/Loewe oder Rogers/Hammerstein, um nur ein paar zu nennen, haben so komponiert, dass Soprane auch ihre Kopfstimme benutzen durften und mussten. Oft gingen die Partien bis zum g², manchmal auch höher. Es waren sehr lyrische Melodien, in denen die klassische Stimme gefragt war.

Die Beltstimme hat ebenso in dieser Zeit ihren Ursprung, war aber für die Charakterrollen oder Bufforollen gedacht, da die Partien tiefer lagen und mehr Sprechgesang verlangten.

Im Musical „How to succeed in business without really trying“, habe ich eine Charakterrolle, die vor allem Belting verlangt, um dem Stil gerecht zu werden. Aber dafür brauche ich genügend Proben- und Vorbereitungszeit, in der ich meine Beltstimme sozusagen raufschraube, um sie dann für „special effects“ einsetzen zu können.

War eine Musical-Karriere für dich jemals eine Option?

Ich habe es nie mit voller Hingabe probiert, weil ich einfach so begeistert von Alter Musik, Lied, Oper und Operette war. Dazu kommt natürlich auch, dass ich nie eine solche Beltstimme besaß, wie man sie heutzutage im Musicalbereich erwartet. Und die neuen Musicals ab etwa 1970 verlangen vor allem Belting und teilweise sogar „popmäßiges Singen“.



Julia Koci mit Annie Gschwandtner und Korrepetitorin Veronika Weinhandl.



Wie hältst du dich körperlich, stimmlich und mental fit?

Ich mache schon seit sehr langer Zeit Yoga. Das hält mich körperlich und mental fit. Atemübungen sowie gezieltes Körpertraining stärken meine Kondition, die bei manchen Rollen mitunter sehr gefordert wird. Denn bei gleichzeitigem Tanzen und Singen darf man nicht außer Atem kommen, soll dazu noch schöne Töne produzieren und den Text verständlich vermitteln.

Um mich stimmlich fit zu halten, finde ich es sehr hilfreich, sich nach einer Vorstellung noch - wie ich es bezeichne - "auszusingen". Da sich zum Beispiel im Musical durch das Belten der Kehlkopf in Verbindung mit der dafür erforderlichen Atmung in einer höheren Position als im klassischen Gesang befindet, bringe ich nach der Vorstellung durch kurze gezielte Atem- und Vokalübungen den Kehlkopf wieder in eine entspannte, schwebende Position. Das hilft sehr, um am nächsten Tag zum Beispiel den Anforderungen einer Zauberflötenprobe um 10:00 Uhr gerecht werden zu können.

Wie erarbeitest du eine neue Rolle?

Ich beginne immer damit, mir zuerst am Klavier einen inhaltlichen und musikalischen Überblick über die ganze Partie zu verschaffen. Danach spreche ich den Text und in weiterer Folge erlerne ich langsam die Töne und versuche so, Phrase für Phrase in meine Stimme zu bekommen. Ich wäge ab, wo die schwierigen Stellen sind, die vorweg einmal rein technisch geübt werden müssen, noch bevor großer Ausdruck hinzukommt. Erst dann gehe ich direkt in die Emotion, um die Partie noch mehr in meinem Körper, in meinem Innersten zu spüren.

Du hast im Gesangsworkshop erwähnt, wie wichtig es für dich ist, sich ganz in eine Rolle hineinzusetzen. Wie machst du das, wenn du die dafür erforderlichen Situationen im realen Leben nicht oder noch nicht erfahren hast?

Die menschliche Vorstellungskraft ist doch sehr stark. Wenn ich etwas noch nicht im realen Leben erfahren

Mag.a Martina Steffl-Holzbauer

studierte Gesangs- und Musikpädagogik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Internationale Konzerttätigkeit, Zusammenarbeit mit namhaften Dirigenten und Orchestern, Auftritte bei zahlreichen Festivals, CD-Einspielungen. Seit 2004 lehrt sie am Antonio Salieri Institut für Gesang und Stimmforschung in der Musikpädagogik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. 2019 wurde sie mit dem Silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich ausgezeichnet.

habe, es aber auf der Bühne spielen muss, versuche ich, mich in die Figur hineinzusetzen und das "Wie wäre es, wenn ..." zu spüren. Oft greife ich auch auf vergangene Erlebnisse aus meinem Leben zurück, um gewisse Emotionen hervorzurufen, die ich für meine Rollen auf der Bühne benötige. In Zusammenarbeit mit einem guten Regisseur und musikalischen Leiter entstehen auch über die Kraft der Musik gewünschte Emotionen und Gefühle. Und gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen wird es auf der Bühne dann zur Realität.

Wann fühlst du dich als Künstlerin in deinem Beruf wohl?

Wenn ich meine individuelle Kraft als Darstellerin und Sängerin ausüben kann, ganz egal in welchem Genre. Dafür muss man ein Werk natürlich absolut gut erarbeitet, verinnerlicht und es zu seinem eigen gemacht haben. Erst dann kann man es dem Publikum schenken, damit es mitempfindet, -lacht, -weint und berührt werden kann. Es gibt nichts Größeres und Erfüllenderes, dies als Künstlerin spüren zu dürfen.

Ein wunderbarer Schlusssatz – liebe Julia, herzlichen Dank für das interessante Gespräch.

Julia Koci mit Marlis Birkner und Georg Schabberger .

